№ 30. Sonntag, den 5. Februar. 1860.

Abonnementspreise:
Jährlich: 5 Thlr. 10 Ngr. in Sachsen. ¼jährl.: 1 „ 10 „ „ „ Monatlich in Dresden: 15 Ngr. Einzelne Nummern: 1 Ngr. Im Auslande tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu.

Inseratenpreise:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1 Ngr. Unter „Eingesandt" die Zeile: 2 Ngr.

Erscheinen:
Täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, Abends für den folgenden Tag.

Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Hartmann.

Inseratenannahme auswärts:
Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des Dresdner Journals; ebendaselbst: H. Hübner; Altona: Haasenstein & Vogler; Berlin: Gaertner'sche Buchh., Retemeyer's Bureau; Bremen: E. Schlotte; Frankfurt a. M.: Jaeger'sche Buchhandlung; Köln: Adolf Bädeker; Paris: v. Löwenfels (28, rue des bons enfans); Prag: Fr. Ehrlich's Buchhandlung.

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Marienstrasse Nr. 7

Amtlicher Theil.

Dresden, 30. Januar. Se. Königliche Majestät haben zu genehmigen geruht, daß der ordentliche Professor der Theologie, Hofrath Dr. Lobegott Friedrich Constantin Tischendorf zu Leipzig den ihm von Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland verliehenen St. Annen-Orden mit der kaiserlichen Krone 2. Classe annehme und trage.

Nichtamtlicher Theil.

Uebersicht.

Telegraphische Nachrichten.
Zeitungsschau. (Die „Preußische Zeitung" und die Bundeskriegsverfassung. — Patrie.)
Tagesgeschichte. Wien: v. Benedek, Chef des Generalquartiermeisterstabes. Audienz der ungarischen Deputirten. Journalverwarnung. Keine Rüstungen. — Berlin: Die Heeresorganisation. Prügelstrafe abgeschafft. Judendoctoren der Philosophie. Ministerialbeschluß bezüglich politisch gravirter Beamten. — München: Die Uniformirungsfrage. — Thüringen: Berichtigung. — Frankfurt: Ausfall der Bundestagssitzung. Vom Main: Zur Küstenbefestigungsfrage. — Paris: Die Zustände in Mittelitalien. Keine Verstärkungen nach Italien. Die Encyclica des Papstes. Volkswirthschaftliches. Dementis. Vermischtes. — Turin: Französische Beschwerdenote erwartet. Zur Annexionsfrage. Anlehen. Befestigungen. Marchese Pepoli. — Mailand: Legitimationsverschärfung gegen Emigranten. Lamarmora in Disponibilität versetzt. Rüstungen. — Como: Garibaldi getraut. — Brüssel: Der englisch-französische Vertrag. Vermischtes. — London: Parlamentsverhandlungen. Vermischtes. — Kopenhagen: Reorganisation der Polizei. — Flensburg: Bliren-Finecke. Von der Ständeversammlung. — Konstantinopel: Defecit. Versetzungen. — Athen: Ministerernennungen. — Ostindien: Truppen nach China.
Ernennungen, Versetzungen ꝛc. **im öffentl. Dienste.**
Dresdner Nachrichten.
Provinzialnachrichten. (Zittau.)
Vermischtes.
Statistik und Volkswirthschaft.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, Freitag, 3. Februar, Nachmittags. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Rom vom 28. v. M. ist es unbegründet, daß die französischen Truppen aus Rom zurückgezogen werden sollen, und daß der Papst Rom verlassen werde. Die Mazzinistische Partei regt sich; General Goyon hat Maßregeln ergriffen, um eine Kundgebung zu verhindern. Der Handel liegt danieder, mannichfache Bankerote haben stattgefunden.

Paris, Freitag, 3. Februar. (Tel. der Jnd.) Der „Constitutionnel" veröffentlicht in seiner Morgenausgabe einen im Jahre 1810 geschriebenen Pastoralbrief des Msgr Rousseau, damals Bischofs von Orleans, vordem Hofprediger Ludwigs XVI. und im Jahre 1791 wegen Verweigerung des Eides auf die bürgerliche Verfassung verfolgt. Der Bischof stellt in diesem Briefe den Satz auf, der Papst brauche nicht nothwendiger Weise weltlicher Souverän zu sein, und vertheidigt zugleich die Freiheiten der gallicanischen Kirche.

Paris, Sonnabend, 4. Februar. Der heutige „Moniteur" enthält einen Bericht des Kriegsministers, Marschalls Randon, worin derselbe anzeigt, er werde der Ansicht des Kaisers gemäß den Kammern einen Gesetzentwurf vorlegen, demgemäß das Contingent der Altersklasse 1859 von 140,000 wieder auf 100,000 Mann reducirt würde.

Turin, Freitag, 3. Februar. Piemontesische Offiziere begeben sich nach Bologna, um die Artillerie, Cavalerie und das Genie der mittelitalienischen Armee zu organisiren.

In Venedig sollen die Verhaftungen fortdauern.

London, Mittwoch, 1. Februar, Abends. In der heutigen Sitzung des Unterhauses erklärte Lord John Russell, die Regierung habe keine Nachweise von außerordentlichen Rüstungen Frankreichs. Da der Congreß nicht abgehalten werden dürfte, so sei die Anwendung aller Mittel zur Verhütung des Wiederausbruchs des Kriegs wünschenswerth. England, das sich bemühe, den Frieden zu sichern, habe heute von Sardinien die Versicherung erhalten, letzteres werde zum Wiederausbruch des Kriegs keine Veranlassung geben. Frankreich wünsche keinen Krieg, und Oesterreich sei seinerseits auch nicht geneigt, Sardinien anzugreifen. Es sei deshalb kein Grund vorhanden, einen Bruch des Friedens zu besorgen. Allerdings herrsche in den französischen Arsenalen große Thätigkeit, weil der Kaiser Napoleon zur See stark sein wolle. Auch England rüste deshalb, jedoch nur zum Selbstschutz. Die Ratification des englisch-französischen Handelsvertrags würde morgen stattfinden und am Montag der Vertrag dem Unterhause mitgetheilt werden.

London, Sonnabend, 4. Februar. Die heutige „Morning-Post" schreibt: England und Frankreich seien dahin übereingekommen, keine Intervention in Italien zuzulassen, außer einer solchen, die von allen Großmächten gebilligt sei. Bezüglich der in Italien vorzunehmenden Nationalabstimmung habe eine Meinungsverschiedenheit geherrscht. Frankreich habe indeß den Vorschlag, das allgemeine Stimmrecht entscheiden zu lassen, aufgegeben, und die Abstimmung solle nunmehr nach dem bisherigen Modus stattfinden.

Dresden, 4. Februar.

Die „Preußische Zeitung" ist zufolge ihrer ausdrücklichen Erklärung seit dem 1. Januar d. J. kein officielles Blatt mehr und stellt sich vielmehr die Aufgabe, freiwillig und aus Ueberzeugung die Politik des gegenwärtigen preußischen Ministeriums zu unterstützen. Wir wollen uns dies in das Gedächtniß zurückrufen, bevor wir an die Besprechung eines Aufsatzes in ihrer Nummer vom 28. Januar gehen, der von den preußischen Erklärungen in Frankfurt betreffs einer Revision der Bundeskriegsverfassung handelt. Denn wir möchten in keiner Weise solche Auslassungen voll Mißachtung aller deutschen Bundesgenossen Preußens mit den Anschauungen der preußischen Regierung identificiren und wir möchten auch nicht die in denselben herrschende historische Unkenntniß einer Regierung zur Last legen. Ob die „Preußische Zeitung" aber mit diesen ihren „unabhängigen" Aeußerungen ihrer allgemeinen Tendenz, die Politik des preußischen Ministeriums zu unterstützen, gedient hat, möchte man so lange bezweifeln, als man im außerpreußischen Deutschland noch Zurücksetzung und Geringschätzung nicht für das geeignete Mittel hält, Vorschlägen Eingang zu verschaffen.

Die „Preußische Zeitung" versucht zunächst, den Widerstand anderer Staaten gegen die preußischen Vorschläge durch einen Hinweis auf historische Vorgänge zu entkräften. Sie sagt, diese Vorschläge einer Anordnung stützten sich darauf, daß dieselbe „seit mehr als hundert Jahren in jedem von Deutschland geführten Kriege thatsächlich bestanden habe, in den Kriegen der neunziger Jahre so gut, wie in den Befreiungskriegen".

Es ist nur gut, daß sich die Gegner der in Deutschland bestehenden Rechtszustände zuweilen auf das Gebiet der Geschichte verirren. Und wäre es mit noch so wenig Worten, hier sind sie sterblich, hier kann man sie mit Evidenz widerlegen, während die von ihnen so herrlich cultivirte allgemeine Phrase ihnen bei politischen Betrachtungen immer gestattet, sich herauszuwinden. Also „seit mehr als hundert Jahren"! Greifen wir doch einmal bis 1740 zurück. In diesem Jahre geschah die unvermuthete gewaltsame Besitznahme Schlesiens durch Preußen. Die „Preußische Zeitung" hat vollkommen recht; hier herrschte in Deutschland ein sehr getrenntes Commando. Zur Nachahmung wird es aber wohl dem heutigen Deutschland, welches vor Allem den innern Frieden will, nicht empfohlen werden können. Eben so wenig die Zustände, welche der Nymphenburger Vertrag und die Frankfurter Union einige Jahre später schufen. Denn nun wurden auch Frankreich und Schweden in den innern Krieg Deutschlands mit hinein gezogen. Allerdings immer „getrenntes Commando". Auch bei den schlesischen Kriegen wurden die deutschen Heere getrennt, nämlich gegen einander commandirt. Die „Preußische Zeitung" wird mit solchen Erinnerungen doch nicht locken können?

Der erste Krieg, welchen später das deutsche Reich gegen das Ausland führte, war gegen die französische Republik. Die „Preußische Zeitung" glaubt selbst auf denselben hinweisen zu müssen, und indem wir diesen Hinweis hier aufnehmen, können wir uns also gegen die Unterstellung verwahrt halten, als hätten wir jetzt, etwa in der Absicht zu kränken, diese Erinnerungen hervorgesucht. In der That sind jene 90er Kriege höchst belehrend für die Gegenwart, denn man wird finden, daß in denselben Deutschland genau in der Art dem Feinde gegenüber trat, welche man uns jetzt von der gothaischen Seite her wieder anpreist. Wie diese Parteiseite jetzt vom Bunde Nichts wissen will und, unter Geringschätzung der Kräfte aller Uebrigen, die militärische Vertretung Deutschlands allein den beiden Großmächten anheim giebt, so blieb damals anfangs das deutsche Reich als solches ganz aus dem Spiele. Oesterreich und Preußen verbanden sich eng mit einander „gegen jeden Angriff und zur Sicherung der deutschen Reichsverfassung". Als 1792 der Krieg infolge französischer Kriegserklärung begann, rückten die Alliirten mit 140,000 Mann nach Frankreich ein. Die verbündeten Truppen standen: am Niederrhein die Preußen unter dem Commando des Herzogs von Braunschweig, die Oesterreicher am Oberrhein unter dem Fürsten Hohenlohe-Kirchberg, während der Herzog von Sachsen-Teschen ein besonderes österreichisches Corps in den Niederlanden führte. Der Herzog von Braunschweig drang anfangs glücklich vor. Bald wendete sich das Blatt. Die Kanonade von Valmy, bis wohin die Armee vorrückte, war das einzige wirklich kriegerische Schauspiel dieses Feldzugs, und sie wurde preußischerseits, indem man sich erschöpft durch Entbehrungen fühlte und ohne Aussicht auf Verstärkung seiten der Alliirten sich zu befinden glaubte, ohne Energie geführt, bis man zur Umkehr sich entschloß. In einer geheimen Convention ward zugestanden, daß die Rückkehr der preußischen Armee unbelästigt sein sollte, da die Franzosen an diesen Rückzug größere Pläne gegen die Oesterreicher in den Niederlanden knüpfen konnten. Und in der That, bald mußte der Herzog von Sachsen-Teschen seine Positionen dort aufgeben, und die Franzosen drangen bis Namur und Aachen vor, während im Rücken der Alliirten General Custine Mainz und Frankfurt besetzte. Nun mußte auch das deutsche Reich am Kriege Theil nehmen. England bildete die erste Coalition gegen Frankreich, und es standen somit gegen Frankreich Feinde genug im Felde, um Hoffnung auf Sieg der Verbündeten zu geben. Es folgte auch wirklich wieder momentan ein etwas günstigerer Stand der Sache, aber der Mangel einer einheitlichen energischen Oberleitung bewirkte, daß bald Alles, trotz so mancher schönen Siege der einzelnen Armeen der Alliirten, wieder schlecht ging. Der Herzog von York trennte sich von den Oesterreichern. Der Herzog von Braunschweig trat vom Obercommando zurück, auch sein Rivale Wurmser wurde abgerufen, aber weder Möllendorf, der nun an die Spitze der preußischen Truppen trat, noch der Prinz Waldeck, der die Oesterreicher führte, konnten gegen die einheitliche Leitung der französischen Heere Terrain gewinnen. Ende 1794 war das ganze linke Rheinufer, mit einziger Ausnahme von Mainz, verloren und Holland in eine Republik nach französischem Zuschnitt verwandelt. Jetzt war Preußen des Krieges müde und es schloß mit dem Feinde den Separatfrieden zu Basel, wodurch das linke Rheinufer den Franzosen übergeben wurde. Es erkaufte den Frieden für sich durch Bloßgeben des deutschen Südens. Französischerseits hatte man Preußen zum Frieden und zur Trennung von Deutschland durch Aussichtnahme auf spätere Vergrößerungen zu bestimmen gesucht.

Diese Kriegserinnerungen der 90er Jahre dürften also auch wohl nicht für die Räthlichkeit eines militärischen Dualismus in Deutschland sprechen. Denn sie beweisen nur, daß Deutschland ohne eine einheitlich auftretende Kriegführung der Gefahr ausgesetzt ist, in seinen politischen Interessen dem Feinde gegenüber völlig getrennt zu werden.

Oesterreich kämpfte fort. Die Siege der Oesterreicher 1796 in Deutschland, unter dem alleinigen Befehle des Erzherzogs Karl, und die Siege der Verbündeten, Oesterreich und Rußland, 1799 in Italien, unter dem einheitlichen Obercommando des Grafen Suwaroff, bewiesen hinlänglich, daß Deutschland mit seinen Verbündeten wohl stark genug gewesen wäre, Frankreich zu besiegen, wenn Preußen nicht zurückgetreten wäre und wenn die gesammte Kraft Deutschlands und seiner Alliirten von einem so energischen und einheitlichen Willen verwandt werden konnte, wie dies auf französischer Seite der Fall war. Rußland trat, aus Verstimmung gegen England, von der Coalition zurück, und 1801 war Oesterreich erschöpft und mußte in Alles willigen. Sachsen stand bis zuletzt treu zur Sache des Reichs. In Deutschland suchte nun Jeder, nachdem Preußen damit den Anfang gemacht und Deutschland bloßgestellt hatte, zunächst für sich zu sorgen, und in der großen „Theilung" von 1803 wurde diesem Bestreben Genüge geleistet. 1805 griff Oesterreich wieder allein zu den Waffen. Preußen beharrte bei seinem System der Neutralität. Die Folge des abermaligen Unterliegens Oesterreichs war die erweiterte Herrschaft Napoleon's in Deutschland. Der Rheinbund der süddeutschen Staaten mußte entstehen. Preußen versuchte in Norddeutschland einen ähnlichen Bund für sich zu bilden, erfuhr aber bald, daß Frankreich damit nicht einverstanden war. Jetzt, 1806, griff es für den „norddeutschen Bund" zu den Waffen. Da es zu diesem Zwecke nicht auf die österreichische Allianz rechnen durfte, verbündete es sich mit Rußland. Auch Sachsen ging mit ihm. Bei Jena und Auerstädt wurde die preußische Armee, welche der Fürst Hohenlohe-Ingelfingen und der Herzog von Braunschweig commandirte und der die Vielheit und Disharmonie der Befehlshaber zum größten Nachtheil gereichte, völlig geschlagen. Hohenlohe mußte sich sogar mit 17,000 Mann ergeben, weil Blücher sich geweigert hatte, dem Befehle, ihm Cavalerie zur Hilfe zu führen, nachzukommen. Von längerm Widerstande war keine Rede mehr. Deutschland war nun vollends verloren. Oesterreich ergriff aber, ermuthigt durch die französischen Niederlagen in Spanien, wieder 1809 die Waffen, und der Erzherzog Karl führte jenen Krieg, der ihm und dem österreichischen Volke unsterblichen Ruhm der Tapferkeit und Treue einbrachte, aber auch unglücklich endigte. Die Vernichtung der französischen Heere in den eisigen Feldern Rußlands ließ erst wieder die deutsche Hoffnung entstehen. Die verfolgenden Russen betraten zunächst Preußen. Endlich schloß sich dieses den Russen an. In den deshalb abgefaßten Verträgen von Kalisch bedang sich Preußen seine alten Grenzen wieder aus; in einem geheimen Zusatze auch noch die Annexion von Sachsen. Die vereinigten Preußen und Russen kämpften unglücklich bei Lützen und Bautzen. Die preußische, von Blücher geführte Armee stand in diesen Kämpfen unter russischem Oberbefehle. Es folgte ein Waffenstillstand, während dessen nun auch Oesterreich und Schweden der Coalition beitraten. Jetzt endlich fühlte man die Nothwendigkeit

---

Feuilleton.

† **Dresden.** Es ist an dieser Stelle schon öfters der erfreulichen Thätigkeit gedacht worden, welche die christlichen Kunstvereine im Bereich der evangelischen Kirche hier und da entfalten. Nach dem Vorgange von Berlin, Stuttgart und Hamburg ist nun in diesen Tagen auch hier eine Anzahl Männer zusammengetreten, um wenigstens den Versuch zu machen, ob nicht auch in Sachsen ein Verein für kirchliche Kunst ins Leben zu rufen und in eine angemessene Thätigkeit zu setzen sein dürfte. Der Aufruf zur Bildung dieses Vereins ist von folgenden Herren unterzeichnet: C. Andreä, Historienmaler; Arnold, Architekt und Lehrer an der Akademie; v. Carlowitz, Rentier, provis. Geschäftsführer des Vereins; Dr. Langbein, Kirchenrath und Hofprediger; Dr. Liebner, Oberhofprediger, Vicepräsident des Landesconsistoriums ꝛc.; Peschel, Professor an der Akademie; Rietschel, Professor an der Akademie; Dr. Schnorr v. Carolsfeld, Galeriedirector und Professor an der Akademie; Schönherr, Lehrer an der Akademie; Wichmann, Historienmaler; sämmtlich in Dresden; Dr. Apfeld, Pastor zu St. Nikolai; Bredt, Kaufmann; Jäger, Director der Akademie; sämmtlich in Leipzig. Es wird in dem ausgegebenen Prospect nicht verkannt, welche wesentlichen Dienste bisher schon der sächsische Kunstverein der kirchlichen Kunst geleistet hat; derselbe konnte aber seiner Natur nach nur in einzelnen wenigen Fällen und allein auf dem Gebiete der Malerei seine Hilfe bieten, während dem Vereine für kirchliche Kunst nicht blos daran gelegen ist, hier und da einer Kirche zu einem guten Altarbilde zu verhelfen, sondern namentlich auch bei kirchlichen Bauwerken, bei der Herstellung kirchlicher Geräthe, der Ausstattung der Gottesäcker mit kirchlichen Grabdenkmälern u. s. w. rathend und helfend einzugreifen. Der Verein für kirchliche Kunst hat daher ganz besonders im Auge, daß da, wo Neu- oder Umbaue von Kirchen, Altären, Kanzeln u. s. w. beabsichtigt werden, die Gemeinden und ihre Vertreter, namentlich durch Vermittelung der Kircheninspectionen, den Rath des Vereins suchen möchten, welcher unentgeltlich ertheilt werden soll, wo möglich auch von demselben sich Zeichnungen nach den anzugebenden Bedürfnissen erbitten, welche, wenn nicht ganz unentgeltlich, doch zu den möglichst niedrigsten Preissätzen geliefert werden sollen. Ferner wird derselbe gute Altargemälde von anerkannten Künstlern auf möglichst billige Weise, sowie auch zu kirchlichem Gebrauch bestimmte Gefäße nach guten Mustern auf Bestellung anfertigen lassen und überhaupt darauf bedacht sein, nach Kräften zu helfen, wo es gilt, die echt christliche Kunst nach den Grundsätzen der lutherischen Kirche zu fördern. Dazu wird der Verein einiger Geldmittel allerdings bedürfen, er hofft aber, daß Alle, denen die Ausbreitung des Reiches Gottes am Herzen liegt und die solche auch durch Mittel der christlichen Kunst gefördert zu sehen hoffen, sich ihm anschließen werden. Jeder, der sich vorläufig zu einem jährlichen Beitrage von mindestens einem Thaler verpflichtet, ist Mitglied des Vereins; auch nimmt derselbe Gemeinderäthe, welche einen gleichen Beitrag zahlen, als Mitglieder auf, und solchen wird vorkommenden Falls der Verein zunächst seinen Rath und seine Hilfe angedeihen lassen. Zu regelmäßigen Gegenleistungen, wie andere Kunstvereine, kann sich freilich der in Rede stehende Verein seiner Natur nach nicht verpflichten, jedoch soll darauf Bedacht genommen werden, soweit die Mittel reichen, von Zeit zu Zeit auch entweder durch Verloosung eines guten Gemäldes u. s. w. oder durch Uebersendung eines guten Holzschnittes u. s. w. den einzelnen Vereinsmitgliedern eine Gegengabe zu bieten, auch von Zeit zu Zeit über den Fortgang des Vereins in geeigneter Weise Nachricht geben. — Indem wir dem schönen Unternehmen, dem so ausgewählte Kräfte dienen, das erfolgreichste Gedeihen wünschen, wollen wir schließlich noch bemerken, daß Anmeldungen zum Beitritt, unter Einsendung eines Jahresbeitrags, unter der Adresse des oben genannten provisorischen Geschäftsführers des Vereins (Königsbrücker Straße Nr. 36) erbeten werden, auch sonstige, den Verein betreffende Anfragen, Aufträge u. s. w. unter der Adresse des „Vereins für kirchliche Kunst" an denselben zu richten sind.

Musik. Ueber das von R. Wagner in Paris am 25. Januar gegebene Concert schreibt man der „Ost-Deutschen Post": „Herr Wagner, der über 12,000 Frs. Unkosten hatte, stellte sich dem hiesigen Publicum ohne alle Reclame vor. Ja sogar die üblichen Einladungen an die Journale unterblieben. Die Franzosen fanden dies stolze Selbstvertrauen superb, aber unhöflich. Die Einladungen waren jedoch nur im Drange der Geschäfte vergessen worden, was Herr R. Wagner lebhaft bedauerte. Das italienische Opernhaus war in allen Räumen überfüllt. Die Deutschen waren in der Mehrzahl und sie applaudirten dem deutschen Künstler mit Enthusiasmus, worein auch die Franzosen trotz einiger Verblüfftheit einstimmten." — Auch unser Correspondent schreibt uns darüber: „Ich kann nicht sagen, daß R. Wagner Succeß gehabt hat; seine Musik ist von einer Art, an die wir Franzosen nicht gewöhnt sind. Dem Vernehmen nach giebt er seine Concerte nicht aus Speculation, sondern um sich hier bekannt zu machen; das glaube ich gern, denn die Einnahme des ersten hat ihm kaum die Hälfte seiner Unkosten gebracht.

Theater. In Berlin wurde die Preistragödie von Paul Heyse: „Die Sabinerinnen" gegeben. Die Bühnenwirkung entsprach aber wenig dem günstigen Urtheile der Münchner Preisrichter. Das Publicum spendete zwar theilweise warmen Beifall, namentlich bis zum dritten Acte, schenkte aber den beiden letzten Acten nur eine kühle Aufnahme.

---

* Es hat sich gegenwärtig in Berlin aus den hervorragendsten Persönlichkeiten der Wissenschaft u. Kunst, der Finanzwelt, des Handels, der Gewerbe und der Landwirthschaft, ferner auch aus den Spitzen der städtischen Behörden ein aus circa 50 Personen bestehender Comité gebildet, welcher die Errichtung einer Goethe-Statue beabsichtigt und zu diesem Behufe eine Petition an den Prinz-Regenten richten will, welche gegenwärtig in dem Bureau der General-Intendantur der k. Schauspiele zur Unterschrift ausliegt. Der Comité trägt dem Regenten die Bitte vor, zu genehmigen, daß durch eine allgemeine öffentliche Sammlung, so wie aus Beiträgen der städtischen Behörden ein Fond geschaffen werde, aus welchem eine Goethe-Statue hergestellt und neben der projectirten Schiller-Statue auf dem Gendarmenmarkt errichtet werde.

* In Sir William Roß, der am 28. Januar zu Grabe getragen wurde, hat England seinen berühmtesten Miniatur-Porträtmaler verloren. Vor zwei Jahren, als er eben den Herzog und die Herzogin von Aumale mit ihren beiden Söhnen malte, wurde er durch einen Schlaganfall gelähmt. Seitdem konnte er den Pinsel nicht mehr führen. Er war 1793 geboren und wurde im Jahre 1833 Mitglied der Akademie und von der Königin in den Ritterstand erhoben.

SLUB
Wir führen Wissen.